

Hefte sowohl auf vorwiegend regionale Themen beschränken als auch Platz bieten für kleinere und mittlere Arbeiten zur Montangeschichte.

In den Jahren 1995 bis 2000 hatten sich die „Fischbacher Hefte zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens“ aus sehr bescheidenen Anfängen zu einer Fachzeitschrift entwickelt, die in der Bundesrepublik und darüber hinaus immer mehr Anklang fand. Dies drückte sich nicht nur in der Zusammensetzung der Leser und Autorenschaft aus, sondern auch in dem Personenkreis des die Hefte gestaltenden wissenschaftlichen Redaktionsbeirates aus kompetenten Vertretern des Bergbaus, der Hüttenkunde, des Gießereiwesens, der Geologie und der Lagerstättenkunde.

Mit dem 7. Jahrgang hat die Zeitschrift einen neuen Namen erhalten. Da die Zeitschrift seit den Anfängen mit dem Besucherbergwerk und dessen Förderverein in Fischbach/Nahe eng verbunden ist und sich zudem eine Reihe von alten „Fischbachern“ für die aktive Arbeit zum Teil bis heute zur Verfügung gestellt hatten, lag es nahe, den bisher geführten Namen im Untertitel zu behalten. Seit 2001 firmiert das Periodikum als „Zeitschrift zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens – vormals Fischbacher Hefte“.

Das Periodikum wird unterstützt und begleitet von den Geschichtsausschüssen der Gesellschaft für Bergbau, Metallurgie, Rohstoff- und Umweltechnik e.V. (GDMB), Clausthal-Zellerfeld, des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute e.V. (VDEh), Düsseldorf, dem Förderverein Historisches Kupferbergwerk e.V., Fischbach/Nahe, sowie der Fördergemeinschaft Historisches Ingenieurwesen e.V., Stolberg/Rheinland. Es erscheint im Charivari-Verlag Idar-Oberstein. Träger ist die Montanhistorische Gesellschaft e.V., Idar-Oberstein, Postfach 250 102, 55743 Idar-Oberstein. Der Bezugspreis für 2 Hefte im Jahr beträgt derzeit 11,00 €. Herausgeber der Zeitschrift sind Hans Peter Brandt, Idar-Oberstein, Volker Dennert, Freiburg i. Br., und Heinz Walter Wild, Dinslaken.

Seit 1995 sind jährlich 2 Hefte (mit insgesamt 1400 Seiten), ein Sonderband mit 220 Seiten sowie vier Beihefte mit zusammen 212 Seiten erschienen. Die Herausgeber glauben, dass damit ein nicht unwichtiger Beitrag zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens in Westdeutschland und im angrenzenden Ausland vorliegt, auf den weitergehende Forschungen in Zukunft sicher gerne zurückgreifen werden.

*Prof. Dr.-Ing. Heinz Walter Wild, Dinslaken*

## Tagungen Veranstaltungen

### **Bergbau in Sachsen-Anhalt – Zweite Tagung in Halle an der Saale**

In Weiterführung der Veranstaltungsreihe „Bergbau in Sachsen-Anhalt“ (vgl. DER ANSCHNITT 56, 2004, S. 114 f.) hatten der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt, die Industrie- und Handelskammer (IHK) Halle-Dessau und das Landesamt für Geologie und Bergwesen am 24. und 25. September 2004 zum zweiten Kolloquium „Halle und der Bergbau“ eingeladen. Veranstaltungsort war wiederum der Festsaal der IHK Halle-Dessau. In ihren Begrüßungsworten ließen Prof. Dr. Peter Heimann, Hauptgeschäftsführer der IHK, Manfred Köppe, Geschäftsführer des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt, sowie Frank Esters, Ständiger Vertreter des Präsidenten des Landesamtes für Geologie und Bergwesen, ihre Bereitschaft zur Fortführung der Veranstaltungsreihe erkennen.

Die Vortragsthemen gruppieren sich um das Salz, die Braunkohle sowie die Auswirkungen des Bergbaus auf die Stadt Halle. Das Tagungsprogramm eröffnete Dr. Ulrike Binding, Landesamt für Archäologie, mit einem Vortrag über die seit dem Mittleren Neolithikum nachweisbare, in den letzten Jahren um viele neue Erkenntnisse bereicherte vorgeschichtliche Salzgewinnung in Halle. An den Ausklang der Quellsolengewinnung in Halle knüpfte Dr. Carl-Bodo Ehling, Landesamt für Geologie und Bergwesen, mit seinen Ausführungen über die Wiederaufwältigung des Gutjahrbrunnens an, des letzten Zeugen der historischen Solegewinnung in Halle. Zugleich bereitete er damit die Exkursion vor.

Der bis 1982 anhaltende Kalisalzbergbau war Gegenstand der Vorträge von Dipl.-Geol. Olaf Hartmann, Landesamt für Geologie und Bergwesen, über die Kalisalzlagerstätten um Halle, von Dipl.-Ing. Horst Bringezu über den Kalisalzbergbau im Saalkreis sowie des Ltd. Bergdirektors Frank Esters, Landesamt für Geologie

und Bergwesen, über die Gebirgsschläge in der Kaligrube Teutschenthal. Letztere Ereignisse spielten sowohl in der Diskussion als auch auf der Exkursion eine größere Rolle, zumal sich der jüngste Gebirgsschlag erst 1996 ereignet hatte und von den meisten Anwesenden mitempfundener war.

Kein anderer Zweig des Bergbaus hatte in der Neuzeit so große Bedeutung für Halle wie der Braunkohlenbergbau. Die Förderung im Tiefbau- und Tagebaubetrieb erlosch auf dem Stadtgebiet 1958. Dr. Matthias Thomae, Landesamt für Geologie und Bergwesen, referierte unter dem Titel „Die Braunkohle – ein lange Zeit ungenutzter Bodenschatz“ über die Braunkohlenentstehung um Halle. Dipl.-Ing. Horst Bringezu, Prof. Dr. Eckhard Oelke und Dipl.-Ing. Wolf-Dieter Raabe sprachen sodann über den Braunkohlenbergbau in und um Halle, und Prof. Dr. Hans Otto Gericke ging auf die Entwicklung der Stromerzeugung im Raum Halle ein.

Mehrere Beiträge behandelten die Verbindungen des Bergbaus mit der Stadt Halle. Dr. Christian Hirte, Direktor der Museen der Stadt Halle, strich in einem engagierten Vortrag über „Die Perspektiven der Museen der Stadt Halle als Zeitzeugen des Bergbaus“ die Bedeutung des Bergbaus für die Stadt heraus und machte auf Defizite in der öffentlichen Wahrnehmung wie am Erhaltungszustand wichtiger Zeugen aufmerksam. Eric Neumann, Stadtgeschichtliches Museum Halle, wandte sich mit vielen Fotos den Industrie- und Sozialbauten des 19. Jahrhunderts zu. Dr.-Ing. Gert Uwe Müller, Interessenverein für Bergbau e. V., Sitz Halle, ging in seinem Vortrag „Bergbau in und um Halle – Ein touristisches Angebot?“, kurz auf die für den Tourismus wichtigsten Hinterlassenschaften des Bergbaus in einem weiteren Umkreis ein und diskutierte ihre Rolle innerhalb des neuen Konzepts der Landesregierung zum Industrietourismus. Eine große Nutzungsvielfalt der dem ehemaligen Bergbau geschuldeten Gewässer stellte Dr. Günter Zinke, Geographisches Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in seinem Beitrag „Freizeit und Erholungswesen an Gewässern als Folge des Bergbaus“ heraus.

Auf Interesse stieß auch das von Dr. Frank Eigenfeld, Geologisches Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, und Prof. Dr. Eckhard Oelke recherchierte Thema „Der Bergbau und die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“. Inmitten einer Region vielfältigen Bergbaus gelegen, haben viele Fakultäten/Institute dieser Universität mit „klassischem“ Profil sich aus ihrer Sicht mit Fragestellungen des Bergbaus befasst. So spiegelt sich die Bergbauthematik in der Lehre und Forschung die-

ser Institutionen wieder, wobei ein Schwerpunkt bei den Geowissenschaften liegt.

Im Rahmenprogramm der Tagung stellte Horst Hönig, Ostharzer Montanverein e. V., Strassberg, selbst hergestellte Funktionsmodelle bergbaulicher Technik (Kunstrad, Kehrrad, Schacht) vor, und Dipl.-Phys. Klaus-Jürgen Fritz, Landesumweltamt Sachsen-Anhalt, zeigte in einer Multimediashow beeindruckende Dias aus dem ehemaligen Salzbergbau sowie aus Kalksteinhöhlen.

Die Exkursion begann am Gutjahrbrunnen im Zentrum von Halle. Sie führte nach Westen über Halle-Nietleben (Heidensee und Bruchfelder als Zeugen des alten Braunkohlenbergbaus), Halle-Dörlau (Zechenhaus und Halden des Steinkohlenbergbaus), vorbei an Zappendorf mit der Schachtsiedlung (Kalibergbau), Bennstedt (Kapselton, Braunkohle) nach Teutschenthal. Dort galt das Interesse den zahlreichen früheren Braunkohlegruben und der Kaligrube Krügershall mit der weithin sichtbaren Westhalde. Dank zugesagter Sponsorengelder erscheint der Druck der Beiträge, zusammen mit denen der Veranstaltung des Vorjahres, nunmehr als sehr wahrscheinlich.

*Prof. Dr. Eckhard Oelke, Salzmünde*

### **3. Internationales Bergbausymposium Schwaz 2004**

In der im unteren Inntal gelegenen Stadt Schwaz, bekannt durch den Silber- und Kupferbergbau des 15. und 16. Jahrhunderts, fand vom 29. September bis zum 3. Oktober 2004 das 3. Internationale Bergbausymposium statt. Auf Einladung der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck referierten 18 Fachleute aus sechs Nationen zum Thema „Aus der Natur kommen Krankheit und Heilung (Paracelsus). Bergvolk und Medizin“. Die Leitung der vom verstorbenen Innsbrucker Rechts- und Montanhistoriker Prof. Rudolf Palme angeregten Veranstaltung lag in den Händen seiner ehemaligen Mitarbeiter Ass.-Prof. Wolfgang Ingenhaeff und Ass.-Prof. Johann Bair vom Institut für Österreichische, Deutsche und Vergleichende Rechtsgeschichte an der Innsbrucker Universität.

Eröffnet wurde die Veranstaltung am 29. September mit einem Empfang im Schwazer Rathaus. Nach einer Begrüßung durch Bürgermeister Dr. Hans Lintner und den Vizerektor für Forschung der Universität Innsbruck, Prof. Tilmann Märk, hielt Dr. Peter Mernik den einleitenden Vortrag zum Thema „Sicherheitsprobleme im Tiroler Bergbau unter besonderer

Berücksichtigung von Schwaz“. Der ehemalige Amtsleiter der Berghauptmannschaft Innsbruck zeigte dabei auf, dass das Eindringen des Menschen mit mehr oder weniger massiven Methoden und technischen Hilfsmitteln unter die Erdoberfläche zur Gewinnung mineralischer Rohstoffe auch immer mit Gefahren verbunden ist. Insbesondere bei der Anlage größerer Grubenhohlräume wird das bestehende Gleichgewicht empfindlich gestört. Steinfall, Verbrüche, Wassereintrüche, Gasaustritte, schlechte Wetter u. v. m. können auftreten und die Arbeiter gefährden. Zu Sach- und Personenschäden kam es deshalb bereits beim historischen Bergbau in Schwaz, wofür etliche Beispiele angeführt werden konnten. Im Anschluss an das Referat präsentierten die Veranstalter den Tagungsband des 2. Internationalen Bergbausymposiums für das Jahr 2003.

Die erste Sektion wurde von Dr. Christoph Bartels, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, moderiert. Sie stand unter dem Themenbereich „Diagnose“. Prof. Wolfgang Ingenhaeff referierte über „Medizingeschichtliche Quellen im Archiv der Abtei St. Georgenberg-Fiecht“. So birgt das Stiftsarchiv eine Anzahl handgeschriebener Arzneibücher mit Rezepturen und Heilpflanzen aus der Zeit von 1400 bis 1564, die auch zur Heilung bei Unglücksfällen im Bergbau Verwendung gefunden haben. Laut einer Fiechter Urkunde von 1488 vermachten zwei Stanser Bürger Einkünfte dem Brüderhaus zu Schwaz, wo alte und kranke Bergleute gepflegt wurden. Sie legten damit eine wesentliche finanzielle Grundlage für diese wichtige Institution.

Mit den „Lebensbedingungen und Lebensumständen einer mittelalterlichen Bergbaubevölkerung“ befasste sich der Vortrag von Prof. Kurt W. Alt von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Mit Hilfe der bei archäologischen Grabungen in Sulzburg im Schwarzwald sichergestellten Skelettrelikte von Menschen aus dem 12. Jahrhundert konnten die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Umstände der dort im Bergbau tätigen Bevölkerung rekonstruiert werden. Dabei ergaben sich interessante Hinweise auf den Gesundheitszustand und die Art und Häufigkeit der Erkrankungen. Es konnten auch Belege dafür gefunden werden, dass der Abbau von Blei-Silber-Erzen zu einer gesundheitlichen Beeinträchtigung der hier tätigen Menschen führte. Über „Unfälle, Berufskrankheiten und Gesundheitsschutz im historischen Bergbau“ des Harzes berichtete Dr. Johannes Laufer, Georg-August-Universität Göttingen. Er sprach insbesondere über die Aufgaben und Pflichten der Bergärzte im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert sowie über die Entstehung der Bergapotheke in Zellerfeld.

Über die Verhältnisse im Bergbau in den neuen osteuropäischen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union berichteten Prof. Ján Fabián und Dip.-Ing. Martin Lutonsky (beide Kosice/Slowakei) sowie Dr. Antonin Taufer (Prag/Tschechien). Die beiden slowakischen Bergbauexperten referierten über die einschneidenden Entwicklungen im dortigen Bergbau seit 1992. Danach ging die Kohlenproduktion besonders nach 1996 stark zurück, während der Metallbergbau nahezu gänzlich eingestellt wurde. Lediglich eine Eisenzeche steht derzeit noch in Betrieb. Die staatlichen Minen wurden nach 1989 privatisiert. Die Sicherheitsstandards konnten stark erhöht werden, und die Zahl der Unfälle ging deutlich zurück. Ähnliches wusste Antonin Taufer zu berichten, der sich mit den „Sicherheitsproblemen und deren Bewältigung in den Kohlebergwerken Tschechiens“ befasste.

Eine Besonderheit des Symposiums im Jahr 2004 stellte die aktive Förderung von Nachwuchswissenschaftlern dar. Diplomanden und vor dem Abschluss ihrer Promotion stehende junge Wissenschaftler erhielten die Gelegenheit, in einem Referat ihre Forschungsergebnisse zu präsentieren. Die aus den Hauptreferenten gebildete Jury fällt die Entscheidung unter drei jungen Wissenschaftlern, die in einem ganz besonderen Rahmen, nämlich unter Tage im Schwazer Silberbergwerk, ihre Vorträge hielten. Katharina Fürweger (Grinzens) beschäftigte sich mit den „Krankheitsbildern bei Bergwerksangehörigen und Heilungsmethoden im Schwazer Bergsegen“. Andreas Oberhofer (Innsbruck) referierte zum Thema „Hauer – Holzer – Schmelzer: Unfälle im Bergbau Prettau. Eine Auswertung der Krankheitsgeschichten des Südtiroler Landarztes Dr. Franz von Ottenthal (1818-1899)“. Zuletzt berichtete Lucia Krchnakova (Banská Stiaavnica/Slowakei) über „Die ärztliche Fürsorge für Bergleute im mittelslowakischen Bergbaugbiet“. Ihr anhand von Aktenmaterial erarbeiteter Vortrag zur Entstehung der Institution des Bergarztes sowie dessen Tätigkeiten wurde von der Jury einstimmig für den „Schwazer Silber Forschungspreis 2004“ für die beste Nachwuchsarbeit vorgeschlagen.

Am Freitag, dem 1. Oktober 2004, wurde die 1. Sektion mit einem Beitrag von Carolin Spranger, Schwabmünchen, zum „Schwazer Montanhandel unter dem Einfluss der Pest“ fortgesetzt. Die großen Augsburger Handelshäuser, insbesondere die Fugger, hatten größtes Interesse daran, ihre Kapitalanlagen im Schwazer Berg- und Hüttenhandel zu sichern. Deshalb stellten sie wiederholt bei Epidemien größere Geldbeträge zur Versorgung der Berg- und Hüttenleute mit Medikamenten und Lebensmitteln zur Verfügung.

Der Bergbau war für Jahrhunderte eines der besonders unfallträchtigen Gewerbe. Steinschlag, Wassereinbrüche, Abstürze in Schächten, Faulgase im Altbergbau, schlagende Wetter und mit der Einführung des Pulversprengens auch Schießunfälle brachten vielfach Verletzungen und Tod. Am Beispiel des Harzer Montanreviers diskutierte Dr. Christoph Bartels, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, diese Problematik und zeigte Ansätze zur Verbesserung der medizinischen Versorgung auf. Anhand des frühneuzeitlichen Bergbaus im Harz referierte Dr. Claudia Küpper-Eichas über Maßnahmen zur Alters-, Hinterbliebenen- und Krankheitsfürsorge der Bergarbeiter und Hüttenleute sowie ihrer Familien, die durch Arbeitsunfälle, Krankheit und Tod des Hauptverdieners in ihrer Existenz bedroht waren. Mit seinen vorbeugenden Maßnahmen wirkte der Staat dabei vor allem einem Arbeitskräftemangel entgegen.

Anlässlich der Verleihung des „Schwazer Silber Forschungspreises 2004“ in der Pölbühne zu Schwaz referierte Dr. Peter Gstrain, Innsbruck, zum Thema „Radioaktivität in Schwaz. Über Messungen der natürlichen Radioaktivität im Kellerjochgebiet, besonders unter Tage“. Bei den Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass die natürlich vorkommende Radioaktivität in der Vergangenheit keine nennenswerten gesundheitlichen Auswirkungen auf die Schwazer Bergleute gehabt hat. Anschließend berichtete der Botaniker Dr. Georg Gärtner, Universität Innsbruck, über die Verwendung der „Heilkräuter – gestern und heute“, insbesondere über deren Einsatz bei Krankheiten im Montanbereich seit Paracelsus.

Die Leitung der 2. Sektion „Therapie“ stand unter der Moderation von Prof. Lothar Suhling, der bis 2002 das Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim leitete. In seinem Beitrag sprach Dr. Andreas Haasis-Berner, Stadtarchiv Löffingen, über „Heilbäder bei Bergwerken in Süddeutschland“. Er konnte aufzeigen, dass im späten 15. Jahrhundert im Breisgau zahlreiche Heilbäder gerade an den Plätzen entstanden, wo infolge früheren Bergbaus mineralhaltige Quellen zur Verfügung standen. Prof. Suhling nahm sich der Thematik „Schlechte Wetter und Hüttenrauch – Zur Gewerbehigiene im 16. Jahrhundert“ an. Er berichtete über die Problematik der Umweltbeeinträchtigungen durch das Montanwesen und deren gesundheitliche Belastung nicht nur für den Menschen, sondern auch für Fauna und Flora. Hierzu zog er Schriftquellen aus der Zeit der Renaissance und des Humanismus heran und wertete sie aus.

„Frühe Sozialeinrichtungen im Bergbau Goslar und ihre Spitäler“ war das Thema des Re-



Das Kloster St. Georgenberg-Fiecht war einer der Tagungsorte; im Hintergrund die Stadt Schwaz mit den Bergbauhalden des Falkenstein (Foto: Andreas Bingener)

ferates von Ulrich Lauf, Bochum, das den Ursprüngen der Bruderschaft der Bergleute in Goslar nachspürte, die sich bereits 1260 sozialkaritativen Aufgaben verpflichtet fühlte. Die Goslarer Knappschaft von 1538 stellt eine der frühesten Formen selbstverwalteter Sozialversicherungen mit Zwangsmitgliedschaft, Beitragspflicht, obrigkeitlicher Kontrolle sowie autonomer Rechtsetzungsbefugnis dar.

Ein altes Rezeptbuch aus dem Ahrntal in Südtirol war Gegenstand eines Vortrages von Dr. Rudolf Tasser, Bruneck, der über allerlei kuriose „Rezepte für Tier und Mensch“ zu berichten wusste, die sicherlich auch von dem einen oder anderen Bergknappen angewendet wurden. Mit dem Leben und Wirken der herausragenden Ärztpersönlichkeit Theophrast Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus, sowie dessen Beziehungen zu Schwaz befasste sich

das Referat von Prof. Heinz Dopsch, Universität Salzburg. Paracelsus beschäftigte sich in seiner Schrift „Von der Bergsucht“ eingehend mit dem Tiroler Bergbau, den er bei seinem Aufenthalt in Schwaz kennen gelernt hatte.

Thema des abschließenden Beitrags am Sonntag, dem 3. Oktober, war die Problematik der Nahrungsmittelversorgung von Schwaz in den 1550er Jahren. Dr. Andreas Bingener, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, berichtete über die Schwierigkeiten der Behörden und der Gewerke, die Bevölkerung, insbesondere die zahlreichen Bergleute, mit ausreichendem und vor allem mit frischem Fleisch zu versorgen. Der „4. Internationale Montanhistorische Kongress“ im Jahr 2005 wird unter dem Thema „Bergbau und Holz“ stehen.

Dr. Andreas Bingener, Bochum